

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o. 161. Mittwoch, den 8. December 1830.

Noch einige Worte zur Beförderung des Vorschlags in Nr. 117 dies. Bl. „die Errichtung eines Denksteins für Napoleon betreffend.“

Den in diesem Blatte gemachten Bemerkungen in Bezug eines beachtungswerthen Platzes auf dem Thonberge werden gewiß sehr Viele schon darum beistimmen, weil derselbe bei ganz reiner Luft die schönste Aussicht nicht allein nach den umliegenden, sondern selbst nach den fernsten Orten, sogar bis zum Brocken gewährt. Es müßte eigentlich etwas befremdend seyn, daß der sonst so empfängliche Leipziger diesen Platz übersehen habe, wenn man nicht voraussetzen dürfte, daß er wegen seiner Abgeschlossenheit sehr leicht unbeachtet habe bleiben können. Es scheint dem Einsender, als ob durch einen bloßen Stein selbst der Zweck des Andenkens nicht ganz erreicht würde. Bleibt der Platz nur so wüste liegen, wie er jetzt ist, so ist fast eben so viel erreicht, als durch einen hingelegeten Feldstein, gesetzt auch, daß Namen und Jahrzahl darauf bemerkt wäre. Etwas Anderes würde es seyn, wenn, wie beim Schwedensteine, die Straße nahe vorbeiführte, so daß auch der Fremde darauf aufmerksam gemacht würde. Es kann aber doch wohl dieses Denkmal so

eingerrichtet werden, daß es bemerklicher, nützlicher und sonst noch ansprechend sey. Freilich mit Wenigem kann nur Weniges ausgerichtet werden, und es steht nicht sehr zu bezweifeln, ob die Nachwelt nicht tadeln dürfte, daß die Genossen dieser denkwürdigen Zeit weder den von der Geschichte noch von der Natur dem Orte gegebenen Werth erkannt habe. — Wer den Eigenthümer kennt, der wird auch gewiß überzeugt seyn, daß er diesen bis jetzt eben Platz nicht bloß dem Andenken, sondern auch der Erheiterung so widmen werde, daß jeder Einheimische und Fremde sich seiner Gabe noch in den spätesten Zeiten mit herzlichem Dank erinnern könne. Allein ohne den trefflichen Ansichten und der bereitwilligen Freigebigkeit jenes Mannes nicht im mindesten zu nahe zu treten, so würde es doch den Gesinnungen der hiesigen Einwohner sehr entsprechen, jenes vielleicht als Geschenk angenommene Grundstück aus eignen Mitteln als Garten anzulegen und ein geeignetes Gebäude unter dem Namen: Quandts Windmühle, aufzuführen, welches von einigen ausgedienten und würdig befundenen Soldaten, welche geborne Leipziger sind, oder von verarmten Bürgern bewohnt würde. Ein verfallener Brunnen, wo der Einsender die Stelle eben so genau wie die der Windmühle bezeichnen kann,